

GABRIELLE VINCENT

Ernest und Célestine

Célestines Entdeckung



Aus dem Französischen von Christel Rech-Simon und Heidi Varin

2013

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München
Satz: Heinrich Eiermann
Printed in Belgium
Druck und Bindung: Proost NV

Erste Auflage, 2013
ISBN 978-3-8967-0015-7
© 2013 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
«Ernest et Célestine chez le Photographe»
bei Éditions Casterman, Brüssel, Belgien
© Casterman, 2009

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

Ich gehe jetzt einkaufen,
Célestine.



Warum schließt Ernest
diese Schublade ab?



Der Schlüssel ist in dem Krug.

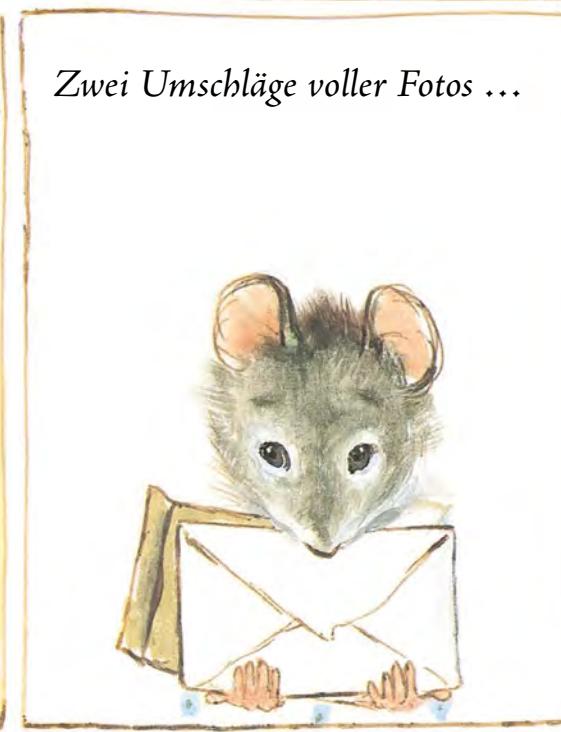


Seine Briefe ...



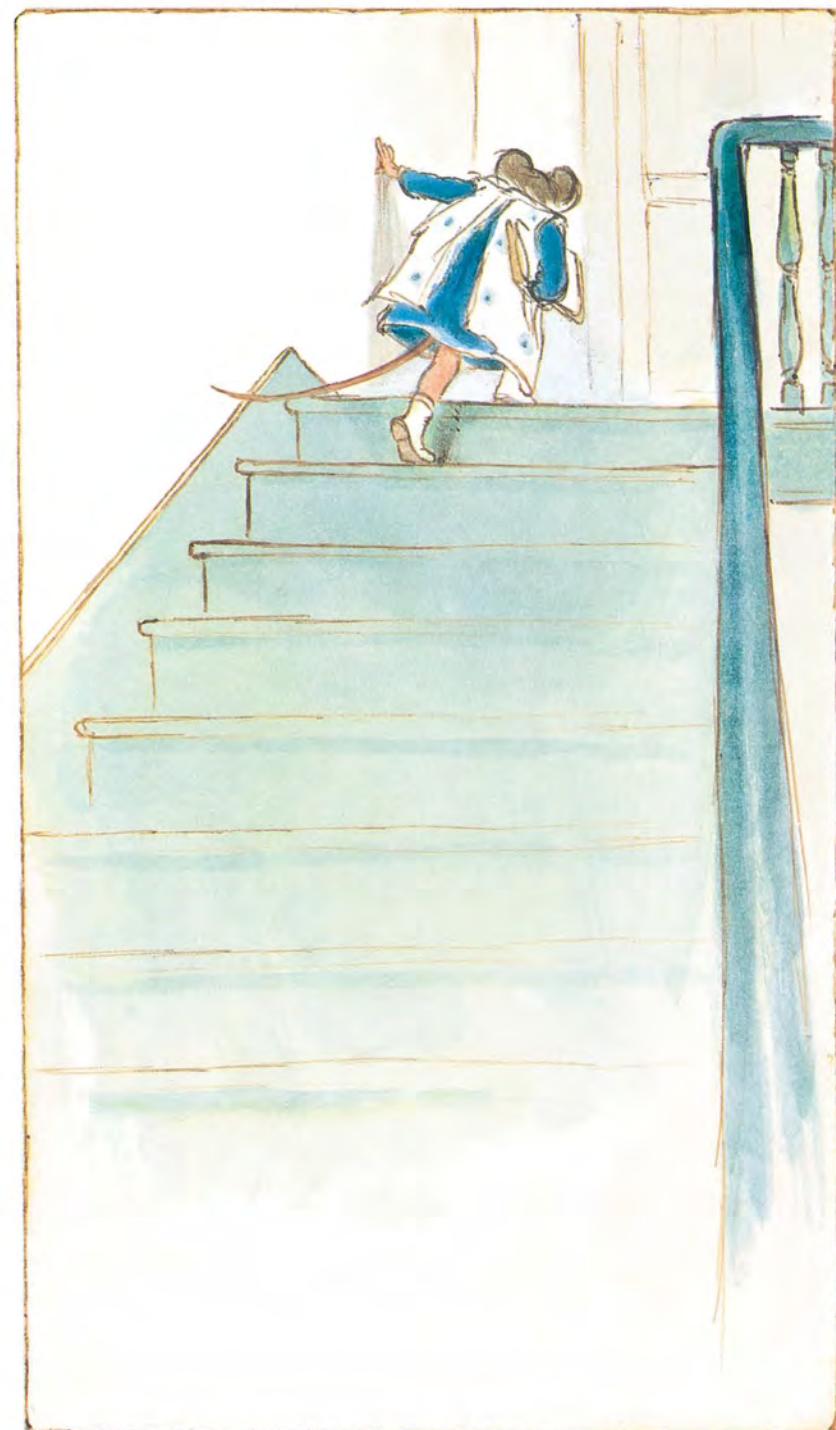
Seine Medikamente ...







Gut, es geht, er ist einkaufen.







Hinweise für Eltern, Erzieher, Vorleser ...

Heilende Geschichten

Menschen denken in Geschichten. Das gilt für Erwachsene wie für Kinder. Geschichten ermöglichen, unterschiedliche Menschen und ihre Verhaltensweisen, die Beziehungen zwischen ihnen und deren Veränderung im Laufe der Zeit darzustellen und zu erfassen, erlebbar zu machen – Liebe und Streit, Glück und Unglück. Ein Mensch, der eine Geschichte hört oder liest, identifiziert sich – bewusst oder unbewusst – mit den Personen in diesen Geschichten. Die psychische Entwicklung des Einzelnen wird unter anderem davon bestimmt, in welchen Geschichten er sich selbst sieht oder erlebt. Er folgt in seinem Handeln dabei der in ihnen suggerierten Dramaturgie. Wer sich als Akteur in einer Geschichte mit einem unglücklichen Ausgang sieht, wird anders handeln als derjenige, der sich in einer Geschichte mit einem glücklichen Ausgang sieht.

In welcher Geschichte oder welchen Geschichten (es sind ja meist viele, die zur Auswahl stehen und die individuell gemischt werden können) und mit welchen Rollen sich jeder von uns sieht, hängt zu einem guten Teil von der Lebensgeschichte ab und davon, wie sie erzählt wird. Auch das gilt für Erwachsene wie für Kinder.

Dass wir in Geschichten verstrickt sind, ist bei Kindern leichter zu beobachten als bei Erwachsenen. Denn Kinder setzen sich spielerisch mit Problemen oder Konflikten auseinander. Sie spielen, und in diesen Spielen offenbaren sich die Geschichten, in und mit denen sie leben: was sie beobachten bei Eltern und anderen Erwachsenen, bei Geschwistern und anderen Kindern, bei den Spielgefährten.

Dabei eröffnet ihnen das Spielen die Chance, das Geschehen zu gestalten, statt hilflos zu erleiden. Sie werden zum Akteur. Während ein Erwachsener (zumindest im Prinzip) in der Lage ist, aus der Außenperspektive auf sich, auf die Menschen, mit denen er zu tun hat, und

die Situation, in der sie sich gemeinsam befinden, zu schauen und die Geschichten, in die sie gemeinsam verwickelt sind, zu analysieren, bietet dem Kind das Spiel die Möglichkeit der sinnlichen Reflexion. Erlebtes wird im Spiel wiederholt, aber das Erleben beim Spielen ist anders als in der Ursprungssituation. Denn das Kind ist nicht ausgeliefert, sondern es kann das Spiel bestimmen. Was in der Psyche des Kindes abläuft, wird im Spiel inszeniert und dadurch für das Kind von außen wie auf einer Bühne beobachtbar.

All dies gilt für kindliches Spiel generell. Daher wird in vielen Formen der Psychotherapie für Kinder das Spiel als Mittel genutzt – nicht nur um Zugang zum Erleben, zu den Gedanken, Gefühlen und erlittenen oder phantasierten Geschichten von Kindern zu gewinnen, sondern auch um sie in einer heilsamen Weise zu verändern.

Erwachsene suchen meist mit (mehr oder weniger) rationalen Mitteln nach der Beantwortung der sie beschäftigenden Fragen und der Lösung ihrer Probleme. Kinder hingegen denken magisch, d. h., sie leben in einer verzauberten Welt und personalisieren die Ursachen für das, was mit ihnen geschieht. Es gibt gute und böse Akteure, kleine und große Hexen, gute Feen und Prinzen usw., die verantwortlich sind für die Veränderungen der Welt. Im Spiel können Kinder sich mit diesen Gestalten auseinandersetzen, mit verschiedenen Rollen experimentieren und die Geschichten, die sie erleben, kreativ umdeuten. Das stärkt ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstbewusstsein. Sich selbst im Umgang und in der Auseinandersetzung mit anderen von außen – als Figur des Spiels – als entscheidend und handelnd wahrzunehmen, eröffnet den Raum unterschiedlicher Verhaltensmöglichkeiten. Der Abstand zum Geschehen und seine Beherrschung im Spiel hilft, Ängste zu bewältigen und das »Drehbuch« des eigenen Lebens zu schreiben. Im Spiel kann Probehandeln vollzogen werden und dem, was Angst auslöst, ins Auge geblickt werden. Es wird integriert und verliert seinen Schrecken.

Ähnliches geschieht beim Hören und Miterleben von Geschichten. Sie können einen heilsamen Einfluss haben, der sogar noch über den des Spielens hinausgeht. Denn in solchen Geschichten können nicht nur Umdeutungen des eigenen Erlebens, sondern auch Umbewertungen vorgenommen werden, die den Kindern selbst nicht spontan verfügbar wären. Aus böse kann gut werden, aus gut aber auch böse. Solche Umdeutungen können eine therapeutische Wirkung haben. Sie eröffnen für Geschichten, die manchmal einen schrecklichen Anfang haben, die Perspektive eines guten Endes, die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen; sie geben Hoffnung, zeigen neue Optionen, ermuntern zu alternativem Handeln. Seit Jahrhunderten werden deshalb, zum Beispiel, Märchen erzählt und erzählt und immer wieder erzählt ... Ihr glückliches Ende gibt die Zuversicht, dass auch in der eigenen Geschichte am Ende gilt: »Alles wird gut!«

Carl-Auer Kids

Das Ziel von *Carl-Auer Kids* ist, Kinderbücher zu veröffentlichen, die solch eine heilsame Wirkung haben und Kindern eine neue Sicht auf sich und die Welt vermitteln können.

Zu jedem der Bücher – die selbstverständlich wie alle anderen Kinderbücher genutzt werden können – werden daher an dieser Stelle Hinweise für Eltern, Erzieher oder andere Personen, die mit Kindern zu tun haben, gegeben, worin die heilsame Wirkung des Buches bestehen kann. Allerdings muss, wie auch bei allen therapeutischen Maßnahmen, deutlich gesagt werden, dass der entwicklungsfördernde Effekt nicht garantiert werden kann. Auch wenn es inzwischen reichhaltige Erfahrungen mit unterschiedlichen therapeutischen Methoden gibt, so ist doch jeder Mensch anders, und es gibt keine Maßnahmen, die für alle und jeden in gleicher Weise und immer hilfreich sind.

Célestine macht eine Entdeckung

... eine schmerzliche Entdeckung. Eine Entdeckung, die wohl jeder Mensch, klein oder groß, einmal oder immer wieder in seinem Leben macht und machen muss. Für Célestine jedoch ist es das erste Mal. Und, wie häufig im Leben, ist auch dieses erste Mal ein wichtiges Ereignis, das von heftigen Emotionen begleitet wird.

Es beginnt damit, dass Ernest – scheinbar oder wirklich – etwas vor ihr verheimlicht. Er schließt eine Schublade ab, sodass deren Inhalt vor Célestine verborgen ist. Aber sie ist schon ein großes Mädchen, ein kluges Mädchen, und sie hat gut aufgepasst und gesehen, wo Ernest den Schlüssel versteckt hat.

Célestine ist erstaunt, auch ein wenig befremdet, dass Ernest etwas vor ihr verheimlicht. Darf sie nicht alles über ihn wissen? Gibt es etwas, das er nicht mit ihr teilt? Das kann doch eigentlich nicht sein! Ernest ist doch ganz und gar ihr Ernest, und sie kennt ihn so gut oder sogar noch besser als sich selbst. Es kann nicht sein, dass er einen Bereich vor ihr verschließt, zu dem sie keinen Zugang hat oder haben darf. Oder ...?

So ist es eben manchmal in einer Liebesbeziehung (und das ist für das Kind die Beziehung zu Mutter, Vater oder einer anderen es versorgenden Person): Wer liebt, geht davon aus, dass er alles über den oder die, die er liebt, weiß oder wissen sollte, und er entwickelt oft ziemlich umfassende Besitzansprüche.

Célestine spürt ganz genau, dass sie etwas Verbotenes tut und eine Grenze verletzt, wenn sie die versperrte Schublade öffnet. Die Neugier und das nagende Misstrauen (Warum lässt er mich nicht teilhaben? Warum zeigt er mir nicht den Inhalt? Was gibt es noch außer ihm und mir, von dem ich nicht weiß und nicht wissen soll?) siegen jedoch. Bei ihrem Tun ist ihr das schlechte Gewissen in das kleine Mäusegesicht geschrieben.

Und wirklich: Célestine lernt eine andere Seite von Ernest kennen, einen ihr unbekannten Ernest. Sie findet Umschläge mit Fotos. Der erste Umschlag ist gefüllt mit Bildern aus Ernests Kindheit. Sie zeigen ihn u. a. als Baby.

Célestine ist entzückt: ein Ernest den sie so noch nie gesehen hat und den sie sofort ein zweites Mal in ihr Herz schließt – wenn das überhaupt möglich ist, da die Bindung der beiden ohnehin sehr eng ist. Sie badet in Wonne, die jedoch jäh durch Ernests Rückkehr unterbrochen wird. Schnell noch den anderen Umschlag durchschauen, bevor sie Ernest öffnet, der ihr Zimmer putzen will.

Und wieder eine Menge Fotos: Ernest inmitten von vielen Kindern; Ernest der lachend und fürsorglich zwei von ihnen in seinen starken Armen hält; Ernest, der gleich vier von den kleinen Mäusen an der Hand hält; noch mehr Mäuschen, die sich an ihn kuscheln und mit ihm spielen, auf einem Gruppenfoto posieren; eines, das auf seinen Schultern sitzt. Und dann: dieses Foto von der kleinen wunderhübschen weißen Maus! Wer ist das?

Das ist endgültig zu viel für Célestine. Wie kann er nur?!

Groß ist die Enttäuschung, nicht die einzige Wichtige in Ernests Leben zu sein. Ein quälendes Gefühl der Eifersucht stellt sich ein. Célestine fühlt sich hintergangen. Zweifel ergreifen sie: Zweifel an Ernest, Zweifel an sich selbst, Zweifel am eigenen Wert. Denn das Schlimmste ist: Es gibt kein einziges Foto von ihr. Kein einziges!

Und dann ruft Ernest, der mit seiner Engelsgeduld inzwischen das Warten aufgegeben und das Mittagessen bereitet hat, sie zu Tisch.

Wir sehen eine ganz andere Célestine die Treppe herunterschleichen: nicht die kleine freche, keckere Maus wie sonst.

Ihr Herz scheint gebrochen. Mit einem Tränchen im Auge hat sie die Spuren verwischt und die Umschläge zurückgeräumt, als sei nichts geschehen. Aber der Appetit ist ihr vergangen. Sie mag ihrem Ernest nicht mehr in die Augen schauen.

Liebvoll und beunruhigt beugt er sich zu ihr, um den Grund ihres Schmollens zu erfahren. Doch Célestine ist verletzt und verunsichert. Harsch weist sie Ernest zurück, diesen Verräter, diesen Betrüger! Schnell bricht die Wut hervor, und sie stellt ihn zur Rede und sie schimpft und weint zugleich.

Doch das ist gut so, denn jetzt kann Ernest erst verstehen, was in ihr vorgeht, und die Tatsachen geraderücken. Er setzt sie in ein realistisches Bild, das es Célestine möglich macht, die Dinge einzuzuordnen, in einem anderen Licht zu sehen und zu verstehen.

Aber dennoch, eine Frage bleibt: Warum gibt es kein einziges Foto von ihr?

In diesem Punkt behält sie recht, und hier eröffnet sich die Chance, ihre Stimmung aufzuhellen und das Vertrauen in Ernest wieder zu stärken. Er schlägt vor, sofort zum Fotografen zu gehen. Célestines schönstes Kleid wird aus dem Schrank geholt. Mindestens so hübsch wie die kleine weiße Maus posiert sie allein mit ihrem Ernest schließlich auf dutzenden Fotos. Alles wird gut ...

Das in der Geschichte gezeigte Verhalten Ernests ist beispielhaft für den Umgang mit kindlicher Eifersucht: Es ist hilfreich, dem Kind zu verdeutlichen, dass es selbst durch die eigenen Gedanken und Fantasien das Gefühl der Eifersucht, das dann so quälend sein kann, auslöst. Die Ideen und Mutmaßungen, die es entwickelt, die Zusammenhänge, die es herstellt, bewirken erst den Verdacht des Verrats oder Betrugs. Sie haben oft mit dem tatsächlichen Verhalten des Anderen

(Elternteil, Freund oder Freundin, Geschwister usw.) gar nichts zu tun. Die eigene Angst, das eigene Misstrauen bewirken erst, dass das Vertrauen oder die Treue in denjenigen, auf den sich die Eifersucht bezieht, infrage gestellt wird.

Daher ist es gut, wenn man jemanden wie Ernest hat, der erst einmal die Situation, die dieses Gefühl ausgelöst hat, mit einem klärt und die verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Es geht darum, das eifersüchtige Kind in seinem Selbstbewusstsein zu bestätigen. Nur so kann die Welt wieder geradegerückt werden.

Ernest stärkt Célestine, indem er sie in ihrem schönsten Kleid posieren lässt und ihr immer wieder zu verstehen gibt, wie schön, wie liebenswert und wie einzigartig sie ist. Kinder brauchen die immer wiederkehrende Rückversicherung der Erwachsenen, besonders natürlich der Eltern, dass sie in Ordnung sind (klug, lieb, schön, kreativ usw.). Das macht sie stark und unabhängig.

Je sicherer ein Kind sich fühlt, umso weniger muss es Angst haben, einen wichtigen Menschen zu verlieren oder mit anderen teilen zu müssen. Daher gilt es, Schritte zu fördern, die ihm die Erfahrung des eigenen Werts und Erfolgs bescheren und ihm Bestätigung geben.

Und manchmal reicht dazu ja schon der Gang zum Fotografen ...

*Christel Rech-Simon
Analytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin
Herausgeberin der Reihe »Carl-Auer Kids«*